

damit auch Glanz und Last ihrer Vergangenheit abwirft, aus ihrer mehr passiven, administrativen Haltung heraustritt und zu einer aktiven Planungs- und Koordinierungsinstanz wird, die Initiativen ergreift, nach missionsstrategischen Rück-sichten und Aussichten plant und vorstößt, unter Zusammenfassung und plan-vollem Einsatz aller verfügbaren Kräfte und Mittel. Das setzt zugleich eine ver-antwortliche Mitarbeit all derer voraus, welche die Missionsarbeit der Kirche tragen und in den Missionen und für die Missionen arbeiten.“ Diese ganze Seite ist sehr ausgewogen und in hervorragender Weise geeignet, das Volk Gottes im deutschen Sprachraum auf diesen wesentlichen Punkt aufmerksam zu machen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Konsequenzen daraus gezogen werden, mit kühnem Weitblick, Zuversicht . . . und ohne Verzug, bis in die hohe leitende Kongregation hinein, für eine fruchtbare Ausweitung der Verantwor-tungsbereiche, die wohl einen erweiterten Mitarbeiterstab voraussetzt*.

Löwen/Rom

Jos. Masson SJ

* Der französische Text dieser Besprechung wurde von der Redaktion übersetzt. Die deutsche Fassung wurde vom Rezensenten revidiert.

MISSIONSSTUDIENWOCHE- UND TAGUNGSBERICHTE

Liturgie en mission. Rapports et compte rendu de la 33^e Semaine de Missiologie de Louvain, 1963 (= Museum Lessianum — Section missio-logique, 44). Desclée de Brouwer/Brugge 1964; 288 S., FB 180,—.

Die Dokumentation über die 33. Löwener Missionsstudienwoche, die sich wenige Monate vor der Promulgation der Konzilskonstitution über die heilige Liturgie (4. Dez. 1963) mit drängenden Fragen gottesdienstlicher Reform im Blick auf die Mission der Kirche befaßte, läßt zwei Schwerpunkte erkennen. Die wachsende Einsicht in das Wesen der Liturgie, ihre theologische (bes. ekklesio-logische) und pastorale Bedeutung (I), ruft eine Fülle von Fragen wach, die unter dem Stichwort *Adaption* zusammengefaßt werden können (II).

Für das erste Referat *Das Vatikanische Konzil und die Liturgie* hatte man P. MARSILI (Rom, San Anselmo) gewonnen, der das Fundament legte für die Behandlung pastoralliturgischer Einzelfragen unter dem Aspekt des missiona-rischen Auftrags der Kirche. Dabei ging man auf folgende Probleme näher ein: *Sprache im Gottesdienst* (H. SCHMIDT SJ), *Initiationsriten* (A. NOCENT OSB/H. HUBER SVD), *Bußpraxis* (P. DUMONT SJ/C. LAUFER MSC), *Liturgie der Eheschließung* (P. M. GY OP/L. ADAIKALAM SJ), *Krankenseelsorge, Sterbe- und Totenliturgie* (Msgr. J. VAN CAUWELAERT CICM/I. ZULOAGA SJ), *Meßliturgie für Afrika* (B. LUYKX O. Praem.), *Diakonat* (Msgr. E. D. D'SOUZA), *Sonntagsgottes-dienst ohne Priester* (Msgr. KEMERER SVD), *Liturgischer Gesang in den Missions-ländern* (J. GELINEAU SJ). Ausführungen von Th. MAERTENS OSB zur Theologie und Pastoral der Meßfeier, vorgetragen unter dem Thema *Die Meßfeier als Mysterium, Opfer und Mahl*, betonten die Mitte aller Liturgiefeier und allen kirchlichen Wirkens. Sie standen am Schluß der Studienwoche. — Eine nach Sach-gebieten gut aufgeschlüsselte Bibliographie ist dem Band angefügt (277—287).

Die in der 33. Missionsstudienwoche angesprochenen Fragen und Forderungen sind in der Liturgiekonstitution weithin berücksichtigt worden. Sie hat das seit Benedikt XV. von den Päpsten wiederholt betonte Anpassungsprinzip für den

Gesamtbereich des liturgischen Lebens proklamiert (vgl. LK, Art. 37—40; 4; 24; 28; 39; 40; 44; 62; 65; 67—68; 75; 107; 110; 119; 128); denn im Bereich der Liturgie muß sichtbar werden, daß die Kirche an keine Kultur gebunden, aber offen ist für die Eigenart und Werte jeder Kultur.

Senden

Th. Maas-Ewerd

L'incontro cristiano con le culture. Atti della sesta Settimana di Studi missionari, Milano, 6—10 settembre 1965. Società Editrice Vita e Pensiero/Milano 1966. X + 223 S., L. 2000.

Das weitgespannte Thema *Christliche Begegnung mit den Kulturen* ist in sich berechtigt und muß gerade aus der heutigen totalen Umbruchsituation der Völker der sog. Dritten Welt urgierend werden. Kardinal PAOLO MARELLA legte zu Beginn der Tagung ein ausgewogenes Grundsatzreferat vor. Auf dem Hintergrund der Kirchengeschichte, persönlicher Missionserfahrung (Japan) und der gesunden Grundsätze des Lehramts wird eine reife Darstellung der Anpassung der Kirche an die Kulturen und deren Eingliederung in die Kirche geboten. — Heute gilt es, sich innerhalb der Möglichkeiten des Dialogs mit den nichtchristlichen Religionen und der atheistischen Welt (DANIÉLOU) für alles Gute und von Gott Kommende zu öffnen, jedoch alles Sündhafte und Irrige abzulehnen. Der Dialog muß bestimmte neue Situationen beachten (BERNARDI). Er muß auf dem Hintergrund der Unabhängigkeit, der Unterentwicklung, der Unterschiede zwischen reichen und armen Völkern geführt werden — Dinge, deren Maße gigantisch sind. Was kann daher die Kirche von ihrer Soziallehre aus, ferner durch die Wahrnehmung der Anliegen der Bildung und des Oekumenismus in dieser Lage tun? Dabei ist nicht zu übersehen, daß die Situation der Mission selbst sich stärkstens gewandelt hat und wandelt (DONEDA): Die Missionsvölker gliedern sich immer mehr und immer radikaler der modernen Zivilisation ein; das Missionsverständnis innerhalb der Kirche ist in starkem Umbruch begriffen, der sich bereits in einer Reihe echter neuer Lösungen bemerkbar macht.

Nach diesen Grundsatzreferaten wandten sich die folgenden Tage einzelnen Kontinenten zu. *Die echten Werte des afrikanischen Humanismus* (BOSA) werden emphatisch herausgestellt. Abgewogenere religionswissenschaftliche Überlegungen hätten allerdings wohl zu manchen vorsichtigeren Formulierungen geführt. — Der Beitrag über die Erwartungen des nichtislamisierten Afrika an die Kirche (BHÉLY QUÉNUM) bietet manche Anregungen, typisiert aber allzu schnell und geht an fundamentalen Schwierigkeiten vorbei. Wenn Afrika vieles von der Kirche erwartet, dann darf vielleicht auch einmal umgekehrt gefragt werden. Wenn an einer bestimmten Stelle der Synkretismus als Gefahr angedeutet wird, so ist festzuhalten, daß diese Gefahr nicht nur riesengroß, sondern daß sie in unzähligen Sekten, und nicht nur vom Protestantismus her, Wirklichkeit geworden ist.

Vielleicht ist der Vortrag von G. GUARIGLIA: *Bantu-Mentalität und Christentum* der beste der ganzen Tagung gewesen. Der Bantu befindet sich von der Geburt an in einem Netz von Kräften, die er auf jede Weise zu seinem Vorteil auszunützen sucht. Zentrum des gewaltigen Spiels der Kräfte der in sich geschlossenen Natur ist der Mensch. Er ist Mikrokosmos der Welt und diese Makrokosmos des Menschen. Sogar das *Höchste Wesen* (GUARIGLIA sagt nicht: *Gott*, sondern *L'Essere Supremo*) ist in dieses Netz der Kräfte eingereiht, es steht im Dienst der menschlichen Kraft, wengleich es selbst Inhaber der stärkeren Lebens-